

Sylvestergruß

Da jammert man auf Erden
Vor jedem neuen Jahr:
Was' endlich besser werden,
Als das vergangene war.
Die Herzen sieben öffnen
Zu jährendem Empfang —
Vorun nur so viel Hoffen
Und gar so wenig — — Dank!!

Sehr hell die Gläser flingen,
Und beim Salutschupps
Dem neuen Jahr zu bringen
Willkomm und Segenswunsch.
So will es anders halten
In dieser Wendennacht.
Dem alten Jahr — dem alten
Sei still mein Glas getröst!

Liebster Schleifer wehn
Um meiner Zukunft Vogt —
Wer kann, wer will sie heben
Mit freudiger Hand!
Doch was das Jahr gegeben
In Trauer und in Glück,
Das ist von meinem Leben
Ein mit vertrautes Stift!

Drauf kann ich weiter bauen
Ins neue Jahr hinein,
Das kann ich überdrücken
Und darf darüber sein!
Ich flage nun und gümmer,
Soll schämen, wer da mag!
Mir folg von Glück ein Schimmer
Selbst durch den schwersten Tag'

Wie flingen bald Gräfe
Auch aus der schwersten Zeit,
Es liegt ein Stern von Ziehe
Auch in dem tiefsten Leid!
Und was uns auch der Sorgen
Ger reidest Wohl befiehlt —
Ein goldner Frühlingsmorgen
Im munden Sommer wert.

Als herbst Debentzher
Bring' ich beim Abfahrt dar
Die den untrütbaren Beder,
Du liebst altes Jahr!
Das auch dein Ring umschlossen
Zu Lust und Leid durchsetzt
Ich hab' dich doch genossen,
Ich hab' dich doch — durchdrift!

Sylvesterabend

Nach einmal brennt der Weihnachtsbaum. Wenn heut keine Kinder verloren, dann heißt das Plündern an. Die Kinder warten schon lange auf den großen Augenblick.

Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter!

Sie singen's in allen Tonarten und Weisen, handeln ins Händchen zum Sterne geschlossen, um den grünen Radbaum, der schon bedeuend innernd, keine dürre und trocken gewordenen Radeln zur Erde niederrutschen läßt, so bald man nur an seine Zweige rückt.

Du grüns nicht nur zur Sommerzeit! ... Das ist mehr die Stelle, an der die Stimmen umrunden, aber die kleinen Feine marschieren tapfer weiter, rund um den Baum, und dabei hängen die blauen Augenlein begierig an dem Schafabenteuer oder der Zuberbrezel, die dort so verführerisch am roten Seidenwaden in den zweigen baumeln.

Und dann heißt's endlich: "Eins... zwei... drei... los!"

Bam fann von Glück sagen, wenn der Baum stehen bleibt, denn nun geht alles zu hast und bald vom Zudem am Baum, balst und prügelt sich; natürlich holt sich jeder "sein" Stück, das ihm der andere nicht rauhen darf.

Es ist noch früh am Abend, die kleinen werden heute rechtzeitig ins Bett gebracht, sollen die heiße Mittwochsflamme sich trümmend verabschieden. Nur die zehnjährige Große darf schon "aufbleiben", um den "Aus" mitzuerleben, den die Erde Schlag 12 Uhr in der Solsternacht macht, wenn sie über "die Schwelle des neuen Jahres" rollt. Das draußen in der Stille die Minna, die freundliche Fee für alles, einen schweren Schlaflos auf die Tiefe fallen läßt, um befragten "Auf" vernehmbar zu machen — das freilich war der aufgeregt auf den großen Moment wartenden kleinen nicht vertaten.

Sylvesterfreunden im finderten Heimat! — Und wo anders, da flingen die Pauschaläfer zusammen, und lachende junge Gesichter neigen sich über die Pauschalschüssel auf dem Tische: Pauschalen schwimmen darauf, jede ein brennendes Lichtenstein in ihrer Höhlung tragend, und auf dem Rand der Schüssel liegen Zettel mit Namen beschriftet. Wo legen die Schriftlein hin? Werden sie vor das Liebste Namen vor Auer gehen — zur "guten Verfahrung" hinstellen oder dem "Alljährländ" untertreten? —

Hergeschloßne erregende Fragen! Und manch vorwürfiger Finger kautet blind in's Wasser, macht Weltbeobachtung, läßt Lichtenstein auslöschen und spielt lustig die Vorstellung.

Doch auch der Pantoffel, dies alte bestohlene Siegesgeschichte in Frauensack, soll in der Neujahrsnacht die Pauschale hinstellen können.

Schweap — fliegt er über die Schulter? Zum Hause hinaus? Die Spur

des Schuhes weist zur Tür.
"Ach, schon wieder ein Umzug in
Sicht," leuchtet der Hausschaff. "Da wer-
de ich verkehrt!" jubelt der Quintaner.
Dief erstaunend tritt seine große Schwei-
ser zur Seite: "Nun kommt 'er" also
dorthin aus dem Elternhaus hin-
auszuführen," flüstert sie, aber sie
meint mit dem "er" nicht den Pantoffel.

"Und 'Ra also, ich ländige morgen."
längt Minna sich die Zunge zurück.

Man sieht, der Pantoffel kann recht
vielbedeutende Lösungen geben.

Doch weiter. "Das Blei hämmert:
im Glöcksel über der Flamme, und
Gaudierpride mutigen junge Läu-
fen, Worte, bitten, die niemand hö-
ren darf, die sonst gediehne Herzens-
wünsche verraten würden."

In silbrig-läufigen Völklein misch-
dann das Blei in das kalte Wasserbad
rinnen.

"Moos! Biel Moos!" jubeln die
Zuhörer, die kleinen, abgebrühten
Merkstücken und stigden richtig
bedeutend: "Moos — Geld — wer will
de es für das neue Jahr verschmähen?"

Die Deutung lässt man sich gern ge-
fallen, und dann greift man fast mit
Anstand in das Wasserbad herein,
holt sich das wunderlich gesormte, ge-
gossene Bleimass heraus, rüttelt und
deutet daran herum, daß es hinter
dem Blei, den Schatten an der Wand
zu drücken, und rüttelt und deutet doch
immer nur des eigenen Herzens-
wünsches verraten heraus.

Schnell, schnell! Jetzt heißt es Vor-
ziehen, der Zeiger an der Uhr rückt
vor, leise, aber heilig. Bald wird es
Ritternacht sein! Ein verdrehtes
Hörchen ruhen die schwierigsteinen
Zettel, und Hand um Hand streift sich
aus nach dem Papier, das nach Zah-
res Schinken fanden soll. Es wird
nemand mit hellem Lachen leben, was
da gekriechen sind und ihn zulängen
in die Finger haft, und mancher mit
willinem Bezug am Blas ganz zufrie-
den sein Los überliegen.

Oder die Ritter werden befragt:
Was sie in der Neujahrsnacht so sagen
und zu tun haben, das soll unver-
brüchlich die Zukunft sein.

Das weiß man auch wohl aus dem

Gassehof herauszuleben.
Den Anfangsblattabend von des
Liebsten Namen verrät die ringebild-
ende Boden liegende Apfelschale, die
ganz in der nötigen Spiralenform zu-
rechtschälen das Messer sorgfältig die
Arbeit verrichtet sind. Und die
zahl der Jahre — die Ungebührige
trägt auch wohl noch den Monaten,
die ja im neuen Jahr noch warten
soll, gibt das Knaben des Apfelferns
an, der auf die Siebennadel gespielt
über dem Bett breiten muß.

Oder es steht ein Blägerlein mit

verbundenen Armen in dem Kreis, den
Könulin und Fräulein eng um si-
chelassen, und unter freiem Schweine-
zapf sie vorwärts, läuft, läuft nach ei-
ner Hand, die sie in eine Hand legen
möchte; die Braut, der Beutigam, die
im kommenden Jahr ihr Glück finden
werden. Ob vereint, ob jeder für sich
— wie weiß es, wer will es sagen?

Oder die Ritter werden befragt:
Was sie in der Neujahrsnacht so sagen
und zu tun haben, das soll unver-
brüchlich die Zukunft sein.

Das weiß man auch wohl aus dem

dampfenden Bunsdagsbrot man sich
gern über die Länge der Stunden hin-
wegtäuschen glaubt laufend, was er
spricht. Aber wenn dann die Gläser
zu Klingeln beginnen, da ist der Ne-
ujahrszug recht geschwind, das Über-
zeugungsfest sehr geschwind, das Über-
zeugungsverbot des Menschen, und
man das menschliche Gehirn nicht mö-
ge, um sich Raum und Zeit zu denken.
So hört man nur mit leichtem
Schauer die Worte der Stunde. Da
liest man's in den Bildern, da hört
man's aus dem Klang der Worte her-
aus, wie das Herz nur hören hat und
Leben möchte um des neuen Jahres
Blindfalten.

Neujahr

Neujahrsbetreibung von Peter
Reegegar.

Der Mensch ist eigentlich doch ein
merkwürdig Ding. Da mancher Hün-
dert möcht bis nah zur Altmutter
in der Neujahrsnacht seinem brable
rischen Geschichten zu glauben. Beim Anfang seiner Welt war der Begriff

lange nichts ein Jahr an 35 Ja-
hren dauert, er holt sich auch nicht
nach dem Sonnenlauf, kostet nicht
seine Jahr am 22. Dezember oder 1. Janu-
ar beginnen oder Wirt. Da kann
ein Jahr mit alter Überforende
beginnen, wie es der Zustand mensch-
licher Errichtungen mit sich gebracht
hat. Also beginnt das jahrmalige bis-
gerliche Jahr (ob das volkbürgerliche
oder staatsbürgliche oder spießbi-
gorische gemeint ist) 10 Tage nach
der Sonnenwende im Winter. Der
Neujahrszug unterkeidet sich von Ro-
tene wegen nicht von seinem Freiwilligen-
zettel, dem Solstern-Dag, aber die
gefellschaftlichen Sitten und die
menschliche Erbildungstradition haben es
unverändert gehabt, das beide Tage sich
unterhänden wie Dinges und Kind.

Zum Bund vereint
**Die Trauung des Präsi-
denten mit Frau Galt**
**war einfach und
feierlich**

Rev. Dr. S. Smith vollzog unter
Anwesenheit von Rev. Taylor die
Ceremonie.

Waddington: Unter einem
Baldachin, der von grünem Samt,
rosafrischen Halbfrauen und Orchideen
umrahmt war, wurden am 18. De-
zember 8.30 Uhr Präsident Woodrow
Wilson und Frau Edith Bolling Galt
mit einander getraut. Die einfache
und doch eindrucksvolle Ceremonie
wurde in dem Berlor des Heimes der
Braut von Rev. Herbert Scott Smith,
dem Pastor der St. Margaret's Pro-
testant Episcopal Kirche, zu der die
Braut gehört, unter Anwesenheit von
Rev. James H. Taylor, dem Pastor
der Central Presbyterian Kirche, zu
der der Präsident gehört, vollzogen.

Beim Brautpaar befinden sich nur
die unmittelbaren Angehörigen und
eigene wenige intime Freunde. Mi-
litärisches und diplomatisches Gepräge
ge fehlt vollständig. Nur die Gesell-
schaftsanträge der Herrn und die schen-
ken Zofetten der Damen geben den
innerlichen Charakter der Trauung
einen weiteren Antrag. Punkt 8.30
Uhr trat der Präsident Frau Galt aus
dem oberen Treppenflur. Sie fanden
langsam zum unteren Flur. Seine
Mutter erlangte, als die kleine Hoch-
zeitsgesellschaft, auf vor dem Gentilien
verkommene Schrank und hoch-
auferichtet stand der Präsident da
mit seiner Braut zwischen den jah-
igen Blumenflor, der sie umgab.
Frau Galt trug ein Kleid aus
schwarzem Seiden-Sommer, das in
langen weißen Linien gehalten, reichen
Besatz aufwies. Die einzigen Juwelen,
die die Braut kennzeichneten, bestanden
in einer schönen Brosche aus Diamant-
en, einem Geschenk des Präsidenten.

Weder der Präsident noch Frau
Galt wurden zum Altar begleitet.
Zoort nach ihrer Ankunft begann
Rev. Smith mit der Seremonie der
episkopalen Liturgie. Auf die Frage: "Wer gibt diese Braut fort, daß
je diesen Mann beträte?" antwortete
Frau Bolling, die Mutter der Braut,
mit den Worten: "Ja." Als dann nahm
der Pastor den Präsidenten bei der
rechten und Frau Galt bei der linken
Hand, um die Ehe Formel zu
sprechen. Die beiden nochfragten. Die
Formel der Braut enthielt auch die
Borte, daß sie ihrem Gatten bis zum
Tode gehorchen wolle. Nachdem der
Pastor die Hände beider freigegeben
hatte, stieß der Präsident seiner
Braut den Ring an den dritten Finger
der linken Hand. Als Rev. Taylor
alsdann noch den Zugen geprobt
hatte, war die Ceremonie zu Ende.

Künftig löste der Ernst der Sit-
uation sich in eine fröhliche Form auf.
Die Gäste drückten dem neuvermählten
Paare ihre Glückwünsche dar, während
im Speisesimmer ein Bußfeier-
sooper der Gäste wartete. Auch das
Speisesimmer war in Rot und Grün
reizend dekoriert. Inmitten des Ta-
ges stand der mit Blumen verzierte
Hochzeitsständer, von dem die Braut
an jedem ein Stück verteilt. Kleine
Einzelstücke gab es nicht.

Nach dem Souper blieben der Präsident
und dessen Braut nicht mehr lange im
Gästehaus. Als sie sich zum Zuge begaben, trug Frau
Wilson noch das Hochzeitskleid, über
das sie einen lila Pelzmantel ge-
legt hatte. In der Hand trug sie ei-
nen sehr großen Ruff aus gleichem
Velz. Eine Angabe kostbarer Kleider
war eingetroffen. Die Kongress-
Delegation von Virginien, dem Ge-
burtshaus der Braut, hatte einen ge-
nen überreichen Hochzeitskoffer gefüllt.

Wenn es Frühling ist, was tut dann
ein grauer,
ein blütiger, müchteriger Regen-
schauer?
So auch in der Liebe! Schadet ein
Frühling?
Wenn man nur weiß, daß es Frühling

Ein vorteilhaftes Angebot

Für nur 40 Cents

Senden wir vollständig portofrei an jede uns angegebene Adresse eine Fülle reichhaltigen Verleihstoffes,
für den Sie im Buchhandel etwa drei bis vier Dollars bezahlen müßten.

Der Deutsch-Canadische Hausfreund



Der 1915 Kalender enthält neben einer großen Anzahl belebender und unterhalterischer Beiträge den großen Roman Clara Sieg's: "Eulen im Zister".

Der Deutsch-Canadische Hausfreund



Aus dem reichen Inhalte der Ausgabe für das Schuljahr 1916 liefern wir
besonders eine Reihe unübertrefflicher immorbidischer Geschichten heraus,
die so recht geeignet sind, die langen Wintermonde zu vertreiben.

1915 — Die Hausfreund-Kalender — 1916

Der Altmärker Woche's Auspruch als Leitwort gewählt.

„Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“

Da wird er in Gedanken nach dem kleinen Nutzen gerufen, um nicht
wie der deutsche Ausdruck dort Biomaterial vernehmen.

Soldaten und Kriegsglättung wird ausführlich erläutert und aus einer
Sammlung origineller humoristischer Studien geholt.

Heitere und ernste Erzählungen reizten den Zeiter nach dem Sprichwort.

Bei Interessanter geben den Autoren nicht nur neuen
Heimatland Canadas, und im Süden wie sonst aus dem Bereich des europäischen
deutschen Karmes aus der Karte wie die Küste und Bergwelt des Süd-
Kontinenten.

Die Erzählungen reizten den Zeiter nach dem Sprichwort.

Wahrhaftig: "Wer Vieles bringt, wird jedem etwas bringen" — und
das tut der Deutsch-Canadische Hausfreund.

Solange noch der geringe Vorrat unserer 1915 Kalender reicht, geben wir beide Ausgaben (1915 und 1916) zu dem billigen Ausnahmepreise von nur 40c ab

Wer nur die neue Ausgabe für das kommende Schuljahr 1916 möchte, kostet 25c. Preis 25c vom Postamt 5c.) Auf nächst grünherren Stand haben wir die 1916.

Ausgabe mit einer aus besten Quellen stammenden

Wetter-Voraussage

ausgezeichnet. Was Ihnen sofort am gleichzeitigen Überprüfung des Beitrages an den Verlag. Bitte.

P. O. Box 505

Der Courier

Regina, Sask.